

Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreise
für Marburg:

vierteljährig . . . 2 fl. 10 fr.
monatlich . . . 70 fr.
Zustellung monatlich 15 fr.
Einzeln Nummern 4 fr.

Organ der liberalen Partei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Pränumerationspreise
mit Post:

monatlich . . . 1 fl.
vierteljährig . . . 3 fl.
ganzjährig . . . 12 fl.
Insertionsgebühr 6 fr. pr. Zeile.

Nr. 125. (8.)

Marburg, Samstag 10. September 1870.

IX. Jahrgang.

Der tschechische Adressentwurf.

I.

Für unser staatliches Leben ist kein Schritt folgenschwerer, als jener, welchen die Majorität des böhmischen Landtages durch den Adressentwurf ihrer Kommission thut, indem in demselben eine vollständige Umwandlung der inneren politischen Verhältnisse, eine Anerkennung der Rechte der böhmischen Krone u. s. w. gefordert wird; wir lassen deshalb den Wortlaut dieses Entwurfes folgen:

Allerburchlauchtigster Kaiser und König!
Allergnädigster Herr!

Während Ereignisse von welthistorischer Bedeutung sich in Europa vollziehen, haben Euer Majestät den Landtag des Königreiches Böhmen einzuberufen geruht. Auf daß die väterliche Absicht E. M. sich erfülle, in so ernstem Momente Vertreter des getreuen Königreiches Böhmen versammelt zu sehen, sind wir — trotz gewichtiger Rechtsbedenken, welche in niedergelegten Verwahrungen ihren Ausdruck fanden, — auf Grund der erhaltenen Vertrauensmandate eingetreten in den nach der Wahlordnung vom 25. Febr. 1861 einberufenen Landtag.

Ehe wir noch die a. h. Botschaft vom 25. August ehrfurchtsvollst zu erwidern vermochten, haben jene Ereignisse eine immer gewaltigere Bedeutung erlangt. Mit täglich wachsendem Ernste enthüllt sich der Moment als ein solcher, in welchem die Monarchie mehr denn je des einträchtigen Zusammenwirkens aller Völker bedarf.

Wenn wir in einem solchen Momente die österreichische Monarchie den Erschütterungen der Gegenwart und den möglichen Stürmen der Zukunft nicht mit jener auf innerer Einigung beruhenden selbstbewußten und selbstvertrauenden Kraft entgegentreten sehen, mit welcher sie in früheren — gerade in Zeiten der Bedrängniß glänzendsten — Perioden ihrer Geschichte sich unerschütterlich bewährt hat, in der tosenden Brandung europäischer Kriege und Umwälzungen; — wenn die unveränderten patriotischen Gesinnungen der Völker heute nicht in rückhaltlos einträchtigem Zusammenwirken jenen geeinigten Ausdruck finden, welche für den Bestand und die Macht des Reiches unerläßlich ist, so liegt die Ursache hiervon unserer innersten und begründetsten Ueberzeugung nach in den verderblichen Wirkungen eines politischen Systemes, welches, die Staatsidee, die Geschichte, den Beruf Oesterreichs verkennend, — dem Rechtsbewußtsein, den geschichtlichen Erinnerungen und der bestehenden Verschiedenheit der Königreiche und Länder entgegen, eine Gestaltung des gesamtstaatlichen Organismus angestrebt und theilweise auch zu faktischem Bestande gebracht hat, welche, ohne die höchsten Interessen und die Einheit des Gesamtreiches zu wahren im Widerspruche steht mit den Lebensbedingungen seiner Theile.

Je tiefer wir diese verderblichen Wirkungen des gegenwärtig herrschenden Systems beklagen, um so tröstendere Beruhigung gewährt es uns, daß die Worte der allerhöchsten Botschaft die Thatfache anerkennen, daß ein großer Theil der Bevölkerung dieses Königreiches Wünsche für eine Revision der Beziehungen desselben zum Gesamtreiche hegt; — mit um so größerem Danke empfangen wir die Versicherung, daß die Befriedigung derselben im Einklange mit den Bedürfnissen der Monarchie die eifrigste Sorge E. M. Regierung sein wird.

Wir begrüßen diese Worte mit um so freu-

digerem Vertrauen, als wir uns bewußt sind, daß jene Wünsche — die Wünsche und Ueberzeugungen der überwiegenden Mehrheit der politischen Nation von Böhmen — zusammenfallen mit den klaren Forderungen ewigen Rechtes und ererbten Befehles.

Darum haben wir in der dieser allerunterthänigsten Adresse beigefügten Denkschrift in historisch begründeter Rechtsdeduktion das zu Recht bestehende Verhältniß des Königreiches Böhmen zum Gesamtreiche dargestellt.

Wir haben in derselben die Rechtsbedenken begründet und entwickelt, so wie auch die politischen Beweggründe dargelegt, welche es uns ebensowohl im Interesse unseres Vaterlandes als in dem Rechte des Reiches und der Dynastie unmöglich machen würden, die politische Individualität und das Selbstbestimmungsrecht des Königreiches Böhmen aufzugeben, selbst wenn wir hiezu berechtigt wären, und welche es diesem gegenwärtigen Landtage unmöglich machen, über Abänderungen des staatsrechtlichen Verhältnisses Böhmens zur Monarchie definitiv und präjudizierend zu entscheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Rom und Sedan.

J. Seit der Aufhebung des Konkordates sind unsere harmlosen österreichischen Minister Pius dem Reuten ein Dorn im Auge, er läßt keine Gelegenheit vorübergehen ohne dies unverholten kundzugeben. So mußte denn auch die Katastrophe von Sedan die erwünschte Gelegenheit bieten die Abneigung des Papstes gegen Oesterreich zum Ausdruck gelangen zu lassen.

Nachdem Pius IX. die erschütternde Nachricht von der Gefangennahme Napoleons, seines Beschützers erhielt, richtete er die Augen gegen den Himmel und schien sich in stilles Gebet zu versenken; er sprach den ganzen Tag über kein Wort und erst des Abends ließ er sich mit einer Geiztheit über Oesterreich aus die beweist, daß es zwar der verlorene (aber hoffentlich nie wieder gefundene) Sohn des Konkordates ist.

Wir lassen E. Heiligkeit selbst sprechen, welche sagt: „Oesterreich hat jetzt die Welt durch seine Feigheit in Staunen gesetzt, wie es sie dertunst durch seinen Undank in Staunen setzte.“

Die Grafen Beust und Potocky können sich für dieses Kompliment bedanken!

Ganz anders nahm die Niederlage Napoleons bei Sedan der Cardinal Antonelli auf; nicht in ruhiger demüthiger Ergebung in das Unvermeidliche, sondern mit einer Erregtheit, wie sie von diesem kalten gewiegten Jesuiten nimmer zu erwarten war, ließ er seinem aufflammenden Borne die Zügel schießen, indem er einem seiner Hofleute die Thüre wies, der schüchtern tröstend zu sagen wagte, daß fürderhin vielleicht Preußens Schutz dem heiligen Stuhle ein ausgiebiger sein dürfte als der Napoleons.

Der ehemalige Kellner aus Albino aber, jetziger päpstlicher Kriegsminister General Kanzler der seine ganze Karriere dem Kaiser Napoleon zu danken hat, zeigte bei der Sensationsnachricht von Sedan, die unverholenste Freude; er begrüßte die Nachricht von der Gefangennahme des Kaisers mit dem, daß er sich beeilte, sie allen Beamten seines Ministeriums und der ganzen Armee mitzutheilen. Dieser ehrenwerthe General, der dritte in dem lauberen Bunde ist nebenbei ein Protegé der Großherzogin Stephanie von Baden.

Von dem Verbleiben des französischen Vor-

schafters in Rom seit dem Einlangen jener Hiobspost ist nichts bekannt.

Mit der Ankunft des Kommandanten des österreichischen Geschwaders, welches im Golf von Neapel ankert, werden begreiflicherweise in Rom die abenteuerlichsten Kombinationen verknüpft.

Monsignore Fornesi der Nuntius in Toskana und später in Madrid war, wurde ausermählt die Taube zu sein, die von Florenz den Delzweig heimzubringen bestimmt; seine Mission kam jedoch nicht zur Ausführung, weil eben in einer Kardinalskongregation beschlossen wurde, diesen Gedanken fallen zu lassen, nicht zu unterhandeln, sondern „die Gewalt der Ereignisse über sich ergehen lassen.“

Zeitungschan.

Das „Vaterland“ erblickt in dem Einmarsche italienischer Truppen in den „souveränen, neutralen“ Kirchenstaat ein Raubattentat, einen gegen die Katholiken Oesterreichs, der ganzen Welt gerichteten Schlag, welcher die Einheit der Kirche in Frage stellt, den heiligen Vater auf den Standpunkt eines einfachen italienischen Bischofs herabdrücken will. Es ruft zunächst die österreichische Regierung zu Hilfe, sollte diese jedoch nicht solche gewähren können oder wollen, dann sei es Sache des katholischen Volkes helfend einzugreifen. Ueber das „wie“ gesteht das Organ der Klerikal-Feudalen selbst, mit sich nicht im Reinen zu sein; Hülfe müsse jedoch geschaffen werden. Zum Schlusse appellirt das „Vaterland“ in seiner Herzensangst an die Diener der Kirche, die katholische Presse, die katholischen Vereine, die Katholiken der ganzen Welt, welche sich zu einer „That“ aufrufen sollten.

Die „Politik“ hebt die Hauptpunkte des Adressentwurfes der Majorität des böhmischen Landtages hervor, welche wir im Wortlaute anführen. Im Großen und Ganzen hält sich das Gesehenblatt sehr reservirt, insbesondere gegenüber dem die Adresse erläuternden Memorandum; angeblich um früher die Stimmung des Volkes selbst zum Ausdruck gelangen zu lassen, in Wirklichkeit wohl aber deshalb, weil ihm die Adresse nicht behagt, indem sie zu wenig (!) fordert. Schließlich spricht die „Politik“ die Ueberzeugung aus, daß möglicher Weise das Volk in Böhmen (natürlich mit Ausnahme der Deutschen; Anm. d. Red.) die Adresse zu seinem Programme erhebt — doch sei dieser Fall nicht außer Zweifel gestellt.

Die „Presse“ erklärt, der Sturz der päpstlichen Herrschaft sei durch die Geschichte vorbereitet, unvermeidlich der Papst werde sich in den Verlust seines Reiches fügen und Rom nicht verlassen, denn wollte er später zurückkehren, populärer würde er nimmer mehr. Er werde daher um den Zauber des Namens Rom zu wahren mit den Italienern transigiren — ein zweites Avignon würde das Papstthum nicht überleben.

Auch die „N. Fr. Pr.“ findet, daß durch voranschreitenden Sturz der päpstlichen Herrschaft das Ideal jedes Gebildeten seiner Verwirklichung entgegensteht; indem ein großer Theil der Fehler, ja Verbrechen des Papstthumes auf Rechnung von dessen weltlicher Gewalt fällt. Ueber das italienische Ministerium spricht die „N. Fr. Pr.“ unverhohlenen Tadel aus und warnt vor Unterhandlungen, die an dem non possumus scheitern müssen.

Der „Wanderer“ führt den Gesehen zu Gemüthe, daß die Feudalen sie betrogen, indem die Adresse eigentlich auf Zustände aus vormärzlicher Zeit zurückgreift; wie wir aus den Aeußerungen der „Politik“ ersehen haben, fühlen die Deklaranten recht wohl die Zwangslage, in der

sie das unnatürliche Bündniß gedrängt hat. Der Plan mit Hilfe der Czechen die Deutschen zu unterdrücken und dann über beide zu herrschen werde den Feudalen nicht gelingen.

Das „N. W. Tagblatt“ spricht sich gegen eine unbedingte Abweisung der böhmischen Adresse aus und empfiehlt sie zur Erwägung, weil ihr Verlangen in der Aenderung der Form der Verfassung gipfelt.

Von den Landtagen.

Vom böhmischen Landtage erfahren wir, daß der Adressentwurf der deutschen Minorität kurz, entschieden und auf dem Rechte lehnend abgefaßt ist; die Adreßdebatte soll Montag beginnen, für den Fall der Annahme der Majoritätsadresse soll der Landtag aufgelöst werden.

Aus dem tirolischen Landtage verlautet, daß die Klerikalen sich deshalb zur unbedingten Angelobung herbeiließen, weil man sie versichert, daß die Regierung die Vertretungskörper zu nichts anderem als zu Geldbewilligungen benutzen werde; sollte etwas anderes verhandelt werden, so kehren die Tiroler jedenfalls wieder in ihre Thäler zurück.

Den Reichsrath betreffend zirkulirende Gerüchte von einer abermaligen Vertagung; derselbe wird übrigens auch ohne Böhmen beschlußfähig sein. —

Marburger- und Provinzial-Nachrichten

Marburg, 10. September.

(Der politische Verein Fortschritt) wird am Montag den 12. September halb 8 Uhr Abends in Göp's Salon eine vertrauliche Sitzung abhalten, zu welcher Gäste Zutritt haben. Gegenstand der Tagesordnung ist: 1. Berathung einer neuen Geschäftsordnung. 2. Erörterung der Realchulfrage. 3. Anträge der Mitglieder. 4. Vortrag des Verrinsmitgliedes Herrn Professor Ehl über elektrische Telegrafen.

(Das Grazer „Volksblatt“ schreibt:) Ein großes Bedürfnis scheint die Einführung der Zivilehe nicht gewesen zu sein. In Wien findet die erste am Montag statt. Das Brautpaar (ein Jude und eine abgefallene Christin) ist konfessionslos. — „Gut Heil!“ Aerger verursacht wie uns scheint dieser Akt dem klerikalen Blatte doch.

© (Der Säbel!) Im Orseum in Wien produzierte sich eine sehr mittelmäßige französische Sängerin, Mademoiselle Chauch. Während sich diesen Leistungen gegenüber das Publikum im allgemeinen sehr ablehnend verhielt, brachten die im Saale anwesenden Offiziere derselben, wie das Publikum mit Grund anzunehmen glaubte mit Rücksicht auf die Nationalität der Sängerin, lebhaften Beifall entgegen. Natürlich ließ sich dadurch das Publikum nicht irre machen. Da stürzte sich (wie man später erfahren war es ein gräßlicher Offiziersaspirant) aus der Offiziergruppe Einer hervor, schlug unter den Worten: „Sie Bube!“ einen weit von ihm weggehenden Herrn vom Zivill ins Gesicht, so daß das Blut von dem verletzten Auge rann; nach dieser Heldenthat (?) flüchtete sich der rohe Mensch von seinen Kameraden im Rückzuge gedeckt. Die Aufregung im Publikum läßt sich nicht schildern, es fielen berechnete sehr harte Worte über diese Brutalität; nur den Bitten des Direktors und dem Versprechen strenger Abundung gelang es die Ruhe wieder herzustellen. Der Beschädigte ist der Kaufmann Vinzenz Kraus jun.

(Zur Affaire Walker-Hauszka.) Bekanntlich wurde ersterer wegen Betruges, zum Nachtheile der Frau Hauszka verurtheilt, zu vier Jahren Kerker verurtheilt. Das Obergericht hat das Urtheil bestätigt und Walker wurde zur Verbüßung seiner Strafe, wie wir hören, nach Zuben abgeführt.

(Kranken- und Invalidenkasse für Arbeiter.) Die hiesigen Mitglieder der allgemeinen steiermärkischen Kranken- und Invalidenkasse für Arbeiter (Zentrale Marburg) versammelten sich zur Erledigung verschiedener Fragen Sonntag den 4. September in der Gambroushalle. Der provisorische Zentralkomitee erstattete Bericht über das erste Halbjahr (vom Gründungstage 20. März bis Ende August). Die Zahl der hiesigen Mitglieder ist bereits auf 156 gestiegen. Unterstüt-

zungen an Erkrankte wurden bis zur Höhe von 83 fl. 75 kr. verabreicht und zwar an folgende Mitglieder: Mathias Kroll 20 fl. 75 kr., Franz Kopsch 30 fl., Theodor Haas 7 fl. 80 kr., Ulfula Brenschütz 6 fl. 40 kr., Matthäus Fuhrmann 6 fl. 30 kr., Adalbert Kaul 7 fl. 50 kr., Alois Schlachter 5 fl. In den definitiven Zentralkomitee, welcher aus zwölf Mitgliedern besteht, wurden gewählt: Franz Wiestholer Obmann; Georg Widemischeg, Stellvertreter — Julius Seifritz, Kassier; Stephan Pauer, Stellvertreter — Alois Schlachter, Rechnungsführer; Johann Kieberl, Stellvertreter — Jakob Zollenstein, Schriftführer; Adalbert Kraß, Stellvertreter — Georg Schmied, Andreas Kormann, Franz Zelen, Theodor Haas, Ausschüsse. Nächstens wird in Graz eine Generalversammlung des Vereins stattfinden, um über die Verbindung einer Witwen- und Waisenkasse mit der allgemeinen steiermärkischen Kranken- und Invalidenkasse für Arbeiter zu berathen. Franz Wiestholer wurde gewählt, um die Zentrale Marburg in dieser Generalversammlung zu vertreten.

o-o Elli, 9. September. Vor wenigen Tagen spielte sich vor dem hiesigen Bezirksgerichte ein Stück österreichischer Kulturgeschichte ab. Dr. Schup, Religionslehrer an der hiesigen Bürgerschule war der Uebertreter der Mißhandlung, begangen an einem Schüler der Bürgerschule, angeklagt. Die Mißhandlung wurde von mehreren Mitschülern des Beschädigten bestätigt, nachdem die Eltern des Knaben jedoch die rechtzeitige ärztliche Konstatierung versäumt hatten, konnte es strafprozessordnungsmäßig nicht mehr mit Sicherheit dargethan werden, daß die Verletzung des Schülers eine Folge der Mißhandlung von Seite des Dr. Schup war. Die Umstände hatte es dieser brutale Priester zu verdanken, daß er nicht abgestraft wurde. Unseres Erachtens hätte der Richter deffenungeachtet den Dr. Schup strafrechtlich behandeln können; denn nach den gegenwärtigen Vorschriften des Volksschulgesetzes ist die körperliche Züchtigung der Schüler strengstens verboten. Nachdem nun der Beschädigte die strafgerichtliche Verfolgung des Thäters begehrte, so konnte und mußte derselbe im Sinne des §. 496 des Strafgesetzes wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre abgestraft werden. Die Vertheidigung des Dr. Schup war weder geschickt noch gab sie von der Wahrheitstheorie dieses Priesters Zeugniß; sie strotzte von jesuitischen Epithetendigungen und war ein Muster von Verlogenheit und der Kunst, Thatsachen zu entstellen. So z. B. bezeichnete er alle Schüler, welche gegen ihn ausgesagt hatten, als sittenlose, verworfene Knaben, wiewohl gerade diese Schüler sich eines guten Zeugnisses erfreuen konnten, natürlich mit Ausnahme jenes Gegenstandes, welchen der Wahrheit liebende Dr. Schup vorrägt. Einen anderen Schüler, dem er nicht einmal in seinem Gegenstande eine schlechte Note geben konnte, verhorreszierte er aus dem Grunde geistiger Verwandtschaft mit dem Vater des Gemißhandelnden, weil dieser der Firmpathe des Zeugen war. Er kann sich rühmen, den neuesten Versuch in der Anwendung der Kirchengesetze auf das Strafrecht gemacht zu haben. Dem Vernehmen nach wurde übrigens diesem Manne Gottes die Geldzulage, welche er von der Stadtgemeinde erhält, auch aus anderen Gründen gesperrt und der Fürstbischof von Lavant aufgefordert, einen anderen Religionslehrer an Stelle dieses verbissenen Jesuiten zu ernennen.

Gerichtshalle.

(L. N. Zimmermann), Eigenthümer der „Freiheit“ wurde bei der am 6. d. M. abgehaltenen Schwurgerichtsverhandlung von den Geschworenen von dem Verbrechen der Beleidigung eines Mitgliedes des kais. Hauses, des Kronprinzen Rudolf, freigesprochen und schuldlos erklärt. Ursache der Anklage war ein in der „Freiheit“ enthaltener, polemischer, gegen die „Tagesspost“ gerichteter Artikel über die prinzipielle Rundreise in Obersteier. Die inkriminierte Notiz lautete: „Die furchtbare „demokratische“ Grazer „Tagesspost“ unterhält ihre Leser mit langen, biederer Berichten über einen „Ausflug des Kronprinzen“, woraus ich in erster Linie entnehme, daß die Luftfahrt eines Kindes Tausende erwachsener Leute aus ihrer gewohnten nützlichen Beschäftigung heraus- und in kostspielige Festlichkeiten hineinbrachte.

Wenn all die Tausende das aus „freiwilliger Begeisterung“ thaten, so läßt sich natürlich nichts dagegen einwenden; wenn aber ein „gewisser“ „moralischer“ Zwang dabei mitspielte, so wäre zu wünschen, daß man endlich einmal die Aufgabe „loyaler Staatsbürger“ ernster und würdiger auf-fasse. Unsere „demokratischen Organe“ aber mögen bedenken, daß es für die Sache der Freiheit un-wesentlich ist, ob und wann ein fürstliches Kind Ausflüge macht und dabei dejeuner, dinirt und soupiert oder nicht. Sie mögen sich lieber etwas mehr um die vielen Tausende ebenso lebensberechtigten Menschen umthun, welche genau zur selben Stunde hungern, in welcher man fürstliche Tafeln servirt und dazu für so und so viele Gulden „Loyalitäts“-Pulver verknallt. L. N. B.“

(Aus dem Leben einer Gouvernante.) Maria Grivelli, angeblich früher in Diensten des Graf Andorffy und Baron Wentheim, erscheint unter der Anklage des Betruges. Verschiedene Schicksalschläge, welche jedoch die Dame nicht näher erörtert, verlegten dieselbe in die bitterste Noth. In Wien nahm sie, jeder Hoffnung beraubt, eine Stellung zu erlangen, zum Verbrechen ihre Zuflucht. Sie gab sich für eine reiche Bäcker-frau aus und entlockte unter den abenteuerlichsten Vorwänden meist Unbemittelten Beträge in ver-schiedener Höhe; sie wurde zu 6 Monat Kerker verurtheilt.

(Versuchter Brudermord.) Ein voll-kommen verwahrloster junger Mensch, der nie Unterricht genossen hat, befand sich neulich unter der Anklage vor Gericht, einen Mordversuch an seinem leiblichen Bruder begangen zu haben. Alois Ulrich, dies der Name des Angeklagten, hatte mit seinem Bruder wiederholt Streit, weil ihm dieser Vorwürfe darüber machte, daß er sich dem Trunke ergebe und der Mutter zur Last falle. Eines Abends nun kam Alois Ulrich halbtrunken nach Hause und fand seinen Bruder schlafend im Bette. Er erinnerte sich eines heftigen Streites, den er am Vormittag mit ihm gehabt, und ergriff ein Messer, mit dem er dem schlafenden Bruder einen Stich in den Hals ver-setzte. Der Bruder erwachte und entfloß dem Rasenden; dieser selbst aber begab sich sofort zur Polizei und erklärte, daß er den Bruder habe er-morden wollen, weil ihm selbst der für seine Rache nicht zu theuer sei. Die Untersuchung ergab ein für den Angeklagten verhältnißmäßig günstiges Resultat. Es zeigte sich nämlich bei der gerichtl.-ärzlichen Untersuchung, daß der Stich, wie er ihn geführt, unmöglich den Tod hätte herbeiführen können. Da nun auch sein Bruder in der Ver-handlung edelmüthig versicherte, er habe die Ueber-zeugung, daß der Angeklagte keine mörderische Ab-sicht gehabt und nur in der außerordentlichen Er-regung diese ungegründete Beschuldigung gegen sich ausgesprochen, sprach das Landesgericht in Wien den Angeklagten des versuchten Mordes nicht-schuldig, verurtheilte ihn dagegen wegen schwerer körperlicher Beschädigung zu Einem Jahre schweren Kerkers.

Vermischte Nachrichten.

(Feldherrn gagen der alten Zeit.) Wenn man die Sagen der alten Militärs mit denen der Neuzeit vergleicht, so werden große Un-terschiede bemerkbar. Im Jahre 1515 setzte Kaiser Maximilian I. den Grafen Sigmund zu Lupfen als Oberfeldhauptmann (Oberster Befehlshaber der Kriegsmacht, also Feldherr) in den österrei-chischen Vorlanden ein. Derselbe erhielt als solcher 100 Gulden rheinisch Jahresgage und nur im Kriege oder als Repräsentant des Kaisers eine monatliche Zulage von 100 Gulden.

(Wigand.) Der allgemein bekannte Buch-händler ist am 31. v. M. in Leipzig gestorben.

(Antheil der Eisenbahnen an den Erfolgen des Krieges.) Nach den bishe-rigen Erfahrungen können mit einem Zug beför-dert werden: ein Bataillon, eine Eskadron oder eine halbe Batterie. Für ein Feldartillerieregiment würden daher 32 Züge erforderlich sein, denen für die Artilleriparks noch 27 hinzutreten. Die Zahl der für die Beförderung eines ganzen Ar-meekorps erforderlichen Züge berechnet sich zwischen 130—150, und eine Armee von 10—12 solcher Korps würde demnach für ihre Gesamtbeför-derung zwischen 1300 und 1800 Zügen in An-spruch nehmen. Es kommt also bei 12 Tagen

und 5 Hauptbahnen per Bahn und Tag auf jede derselben die Zahl von 23—27 Zügen, während 20 bis höchstens 27 Züge bisher als das Maximum der Beförderungsfähigkeit einer Bahn angenommen wurden. Dabei fällt noch ins Gewicht, daß die Belastung dieser Bahnen bei den diesmaligen Truppentransporten keine gleichmäßige war, vielmehr vorzugsweise nur drei Bahnen die Hauptbeförderung obgelegen hat, von denen theilweise bis zu 50 Zügen und noch darüber täglich abgelassen sind. Dieser gewaltigen Leistung im Bahnbetriebe ist es allein zu danken, daß die deutschen Truppen ihren Vormarsch auf feindlichem Gebiete so rasch beginnen konnten.

(Deutsche Nordpol Expedition.) Herr Sternwart-Direktor von Littrow erhielt die Mittheilung, daß das Nordpolarschiff *Gansa* am 19. Oktober d. J. vor Grönland unterm 71 Grade vom Eise erdrückt wurde, die Mannschaft jedoch gerettet sei.

(Abrüstungsmaßregeln.) Aus guter Quelle vernehmen wir, daß nachstehende Ordre ergangen ist: Mit 10. d. M. hat die Kavallerie, die Artillerie und das Fuhrwesen den erhöhten neuen Friedensstand an Mann und Pferden anzunehmen, welcher systematisch als Norm verbleibt. Die zur Mobilisirung einberufenen Reservisten, welche nach Maßgabe dieses erhöhten Friedensstandes entbehrlich sind, müssen sogleich außer Verpflegung gebracht und beurlaubt werden. Die im Dienst zurückbehaltenen Reservisten werden sogleich ebenfalls auf Urlaub gesetzt, sobald der Erlass an Urlaubern des Linienstandes, die einzuberufen sind, eingetroffen ist. Die Rekruten der heurigen Stellung werden für diese drei Waffengattungen schon am 1. Oktober zum Dienste herangezogen, worauf auch die letzten Reservisten in die Heimat abgeordnet werden. Das Fuhrwesenkorps hat das ausgefaßte Material für den Armertrain sogleich wieder abzuführen und die Pferde an die Artillerie abzugeben. Die Kavallerie behält den Train auch im Frieden in eigener Bewahrung. Der Pferdeeinkauf hat in der rigorosesten Weise nur insoweit fortgesetzt zu werden, bis die Kavallerie und Artillerie den nunmehr erhöhten Bedarf gedeckt hat. Die zur Waffenübung einberufenen Reservisten der Infanterie und Jäger werden nach Beendigung der auf 20 Tage fixirten Übungszeit in die Heimat abgeordnet. Die aus dem Pensionatsstande reaktivirten Offiziere werden mit Ende September wieder in ihr früheres Verhältniß zurückversetzt.

Geschäfts-Zeitung.

(Korrespondenzarten) können nach dem norddeutschen Bunde, Baiern, Württemberg, Baden, dem Großherzogthum Luxemburg versendet werden, wenn solche mit einer 6 kr. Briefmarke pr. Stück versehen werden; ungenügend frankirte Korrespondenzarten werden von den Postämtern nicht befördert, ebenso wie solche, welche nach andern als den oben angegebenen Orten des Auslandes bestimmt sind.

(Verkehrsbestimmungen.) Die k. k. priv. österreichische Staatseisenbahn-Gesellschaft gibt bekannt, daß der rheinisch-thüringische Verkehr wieder eröffnet ist. — Sendungen über Hof in Baiern hinaus dürfen bis auf Weiteres nicht mehr angenommen werden. — Die Direktion der Berlin-Hamburger Eisenbahn macht bekannt, daß der Güterverkehr auf der Bahn wieder aufgenommen ist.

(Wien, 7. September. Ledermarkt.) Nach kurzer Regsamkeit herrscht Ruhe im Geschäft. Die Tendenz ist in allen Sorten eine flauere, doch sind die Vorräthe gering, daher Signer zu KonzeSSIONen wenig geneigt. Für den Herbst rechnen diese auf bessere Preise. Knoppern 25 — 50 kr. pr. M. theurer ohne starke Nachfrage.

(Wien, 9. September. Koursbericht.) Aktien befestigen sich um $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ ft., Nordbahnaktien um 1%, Renten, Anlagepapiere überhaupt und Loose um $\frac{1}{10}$ — $\frac{1}{20}$ %, Fremde Wechsel und Komptanten schlossen um einige Bruchtheile flauer.

Beuilleton.

Gefangene Herrscher Frankreichs.

II.

In noch ritterlicherer Weise hat sich aber Johann der Gefangenschaft gefügt; erst 1360 sollte er seine Freiheit gegen die Abtretung von der Normandie, Anjou, Touraine, Maine, Calais und noch vieler anderer Territorien und gegen Zahlung von drei Millionen Goldgulden erlangen; da aber das schwer erschöpfte Frankreich diese Summe nicht aufzubringen vermochte,

begab sich Johann, seinem Versprechen gemäß, nach London in die Gefangenschaft zurück, in der er am 8. April 1364 starb.

Als die Gemalin Karl's VI., Königin Isabella, für ihren kranken, geistesgestörten Gatten und für denn minderjährigen Dauphin die Regentschaft führte und nach der unglücklichen Schlacht von Azincourt (25. Oktober 1415) dem wegen seiner Kriegstüchtigkeit, aber zugleich auch wegen seiner Grausamkeit gefürchteten Grafen v. Armagnac die oberste Gewalt übertrug, wendete er diese gegen die Königin selbst, die er, um von ihr in seinem Schreckensregiment nicht gestört zu werden, 1417 in Tours in ein sehr strenges Gewahrsam bringen ließ.

Isabella mußte sich an ihren bisherigen Feind, den Herzog von Burgund, wenden, der mit seinem Heer und mit Hilfe des über Armagnac's Grausamkeit erbitterten Volks die Königin durch die Eroberung von Tours befreite.

Von romantischem Nimbus ist bekanntlich die Geschichte der Gefangenschaft des ritterlichen Königs Franz I. umgeben, obgleich gerade dieser nichts weniger als ritterlich sein Loos und die Konsequenzen desselben zu ertragen wußte.

Viel bewundert wurde die lakonische Botschaft, die er seiner Mutter gesendet hatte, als er am 25. Februar 1525 bei der Karthause von Pavia von einem kaiserlichen Heere unter der Führung eines französischen Feldherrn, des Konnetable von Bourbon, gefangen genommen worden war: „Alles ist verloren, nur die Ehre nicht“ — obgleich die Ehre falsch und außer der französischen Waffenehre für Frankreich und dessen leichtsinnigen Monarchen eigentlich noch nichts verloren war.

Nur durch kindischen Trost verlängerte er seine Haft in Madrid und provozierte selbst die demüthigenden Bedingungen des Madrider Friedens, den er nur beschwor, um ihn — zu brechen.

Nach seiner Freilassung an der französischen Grenze angelangt, gab er daselbst unter dem Ausrufe:

„Nun bin ich wieder König von Frankreich!“ seinem Pferde die Sporen und eilte nach Paris, um sich vom Papste des dem Kaiser Karl V. geleisteten Eides entbinden zu lassen und mit diesem die „heilige Liga“ gegen Karl zu schließen.

Von hier ab haben wir — wenn wir nicht etwa Maria Stuart als die Gemalin Franz' des II. und Maria von Medici, die ihr eigener Sohn Ludwig XIII. zur Wahrung seiner königlichen Macht in Haft halten ließ, anführen wollen — durch dritthalb Jahrhundert keine Gefangennehmung eines französischen Herrschers zu verzeichnen. Desto öfter dagegen in den letzten achtzig Jahren.

Ludwig XVI. wurde am 13. August 1792 als Gefangener seines Volkes in den Tempel geführt, um denselben nur als „Angeklagter Louis Capet“ auf dem Wege vor das Gericht des Konvents und zur Guillotine zu verlassen.

Hier im Gefängniß begann und endete auch das nominelle Königthum Ludwig's XVII., dessen Name von getreuen Royalisten ebenso in der Reihe der Könige verzeichnet wurde, wie später der Herzog von Reichstadt den Bonapartisten als Napoleon II. galt.

Vom Tode Ludwig's XVI. an schwebte das Damoklesschwert über allen späteren Herrschern Frankreichs und fiel auf Alle, bis auf den Einen, Ludwig XVIII., der schon 1789 dem Schicksale seines Bruders entflohen war, nieder.

Schon Napoleon's I. Aufenthalt in Elba war eine Haft, die ihm durch den Machtpruch der Sieger geboten worden war: nach der kurzen Herrlichkeit der Hundert Tage flüchtete er in England's Schutz, um in dessen Gewahrsam als Gefangener der europäischen Mächte auf Helena sein Leben zu beschließen.

Karl X. entran nach seinem Sturz durch die Juli-Revolution und nach dem Abfall der Truppen nur mit genauer Noth durch die Flucht von Rambouillet am 3. August 1830 der Gefangennehmung durch das ihm nachfolgende Volk von Paris. Nicht ganz acht Jahre später war Ludwig Philipp sein Nachfolger auch auf dem Wege der Flucht.

Napoleon III. sieht sich nun zum drittenmale in seinem Leben seiner persönlichen Freiheit beraubt.

Im Oktober 1836 machte er in Straßburg den ersten Versuch, den Thron des Juli-Königthums zu stürzen und an das Glück der Napoleoniden in Frankreich zu appelliren: er wurde gefangen genommen.

Die Großmuth Louis Philipp's ordnete aber an, daß er nach Breßl gebracht und dort nach Amerika eingeschifft werde.

Im Oktober 1840, gerade als in Frankreich der von Thiers provozierte Ruf nach der Rheingrenze und nach dem Kriege gegen Deutschland erscholl, erschien Prinz Louis Napoleon zum zweitenmale als Prätendent in Boulogne, um das Kaiserreich zu proklamiren, wanderte aber als Staatsgefangener nach der Festung Ham.

Und heute, dreißig Jahre später, ist Kaiser Napoleon III., nach einer Herrschaft von zwanzig Jahren, seit dem 2. September 1870 Kriegsgefangener des Königs Wilhelm I. von Preußen.

Die Liebe des Deutschen.

Novelle

von J. Hörmeyer.

XXVIII.

Noch einmal empfiehlt der Kapitän ihnen, das Tau festzuhalten, bis sie am sicheren Strande seien, dann stürzt eine Woge über das Schiff gegen das Land und treibt die Drei mächtig demselben zu.

Schon nahe dem Lande begegnet die Welle einem seewärts rückkehrenden Schwall, hoch auf thürmen sich beide und weit über die Köpfe der an das Tau Geflammerten gehen ihre Wasser weg, um gleich darauf wieder um so tiefer zu fallen.

Aus ihrem Schaum aber tauchen nur ein Graukopf und die schwarzen Locken eines Mädchens empor, noch vier Hände halten noch das schwankende Tau umschlungen.

Die kleinsten Händchen und ein Köpfchen von blonden Locken umwallt, — sind auf ewig verschwunden.

Da tönt der Ruf „Marietta“ herzerreißend durch das Toben fahren, ihrem Beispiele will auch der Greis folgen, aber schon haben vier kräftige Arme ihm umfaßt und ans Land getragen.

Wohl spülte schon die nächste Welle die zwei lieblichen Kinder zu Strande, aber die kurze Zeit hat genügt, ihr zartes Lebenslicht zu verlöschen.

Lieblich lächelten sie, wie im Schlafe und so hat man sie auch bestattet.

„Das war die Nacht vom 24. auf den 25. März 185—.“ (Ende.)

Original-Telegramme.

Florenz, 10. September. Die „Indipendenza Italia“ schreibt: „Sämmtliche Mächte sind mit der Okkupation des päpstlichen Gebietes durch die italienischen Truppen einverstanden. Bedingungen sind nur: Regelung einiger internationaler Angelegenheiten und die Wahrung der geistlichen Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles.“

Cadorina wurde beauftragt, weder die römischen Truppen, noch Rom anzugreifen zu lassen und nur dort einzumarschiren, wo die italienischen Truppen von den Einwohnern gerufen oder wo der Einmarsch zur Sicherung eines Gebietes theilweise nothwendig geboten erscheint.

Einer eventuellen Abreise des Papstes von Rom wird keinerlei Hinderniß entgegengestellt.

Paris, 10. September. Die Bourparlers des diplomatischen Corps dauern fort.

Viktor Hugo erließ ein Manifest an das deutsche Volk, worin er unter Hinweis auf den Fall des Kaiserreiches das Aufhören des Kampfes fordert. Er sagt:

Die französische Republik reicht dem deutschen Volke verführend die Bruderhand!

Ein Angriff auf Paris würde das denkende deutsche Volk den Vandalen gleichstellen.

Uebrigens würde sich Paris bis auf den letzten Mann vertheidigen.

Pränumerations-Einladung.

Der gefertigte Verleger ladet hiemit zur Pränumeration auf das unter neuem Titel im neunten Jahrgange in **vergrößerter** Form und **vermehrtem** Inhalte und doch bei gleichzeitiger **Ermäßigung** des Pränumerationspreises erscheinende Blatt ein. Dasselbe hat als „Marburger Zeitung“ wie früher schon als „Correspondent für Untersteiermark“ durch seine liberale Haltung unter Gefinnungsgegnossen reichen Anklang gefunden und ist hiemit das Bedürfnis nach einem Blatte, welches es sich zur Aufgabe macht, neben den allgemeinen Staats- und Landes-Interessen jene der Untersteiermark speziell im liberalen Sinne zu vertreten, erwiesen.

Dem Fortschritte der Zeit entsprechend hat sich nun das fernerhin unter dem Titel „Tagesbote für Untersteiermark“ täglich Abends erscheinende Blatt die Mithilfe zahlreicher Korrespondenten und Mitarbeiter gesichert und wird dasselbe nebst den neuesten Original-Telegrammen besonders die Besprechung von Fragen, welche das Wohl der Gemeinden und Bezirke betreffen, sich zur Aufgabe machen.

Der Pränumerationspreis beträgt für Marburg monatlich 70 kr., vierteljährig 2 fl. 10 kr., ganzjährig 8 fl. 40 kr.; mit Postversendung monatlich 1 fl., vierteljährig 3 fl., ganzjährig 12 fl.

Der Verleger.

An unsere Parteigenossen!

Abermals ist Oesterreich, ist unser engeres Vaterland an einem Wendepunkte seiner Geschichte angelangt, abermals stehen wir einem Unbekannten, Werdenen gegenüber, abermals soll, was wir in einem Jahrzehnte mühevoll erbaut, wozu wir die Bausteine unter harten Kämpfen herbeigeschafft, was wir errungen, in Frage gestellt werden.

Zahlreich sind unsere Feinde und wohlorganisiert; einem Neze gleich erstrecken sich die von ihnen gegründeten Vereine über das Land; die von ihnen erhaltenen Blätter werden allerorts verbreitet und verkünden Ansichten, die unseren Prinzipien, die wir für die allein dem Volke heilbringenden anerkennen, schnurstraks zuwiderlaufen.

Sie haben es verstanden, die freiheitlichen Institutionen, welche wir erkämpft, ihrem Parteiinteresse dienstbar zu machen, wenngleich eben die Freiheit im Staate, in der Kirche, in der Schule zu vernichten, das bis jetzt Geschaffene zu zerstören, das Ziel ihres Bestrebens ist.

Wir sind weit entfernt, in den Gesetzen, welche unsere Staatsverfassung bilden, das Ideal freiheitlicher Entwicklung zu erblicken; auf diesem gegebenen Boden soll jedoch fortgebaut werden, es soll ein festes Band um die Theile geschlungen werden, aus denen im Laufe der Jahrhunderte sich Oesterreich entwickelt hat.

Dieses Band, es ist die deutsche Kultur, die deutsche Sitte, die deutsche Sprache und Wissenschaft. Dieses Band wird aber kein Hindernis bilden, daß innerhalb der nothwendigen Schranken den Eigenthümlichkeiten der einzelnen Stämme in Oesterreich Rechnung getragen werde, daß diesen der gebührende Einfluß, welcher in Schule, Kirche und Amt ihnen eingeräumt wurde, auch gewahrt bleibe.

Das Vaterland ist kein geographischer Begriff; die Ereignisse von Jahrhunderten können und werden nicht um des Egoismus weniger Einzelner willen ungeschehen gemacht werden; in frohen und trüben Zeiten standen die Söhne des Ober- und Unterlandes der ganzen Steiermark fest zusammen; in hundert Schlachten haben sie unter einer Fahne gekämpft, geblutet und gesiegt — um eines Phantomes willen soll dieses Band gelockert, es soll zerrissen werden. Doch das soll, das darf, das kann und wird nimmer geschehen, so lange wir den Griffel zu führen vermögen und ein ehrliches Herz in der Brust des Steirers schlägt.

Damit den Plänen unserer Gegner die gebührende Niederlage zu Theil werde, thut Einigkeit, Opferwilligkeit noth; fest und unverwandelt muß Jeder das Ziel im Auge behalten, dem wir nachstreben: Einer freien geeinten Steiermark im freien geeinten mächtigen Oesterreich.

Mögen unsere Parteigenossen uns in diesem Vorhaben werththätig unterstützen, mögen sie von unseren Gegnern lernen, mögen sie erwägen, daß in ernster Zeit Jeder im Kleinen wie im Großen berufen sei, seinen Platz auszufüllen, daß für die Freiheit und deren friedliche Entwicklung kein Opfer zu groß ist; mögen sie endlich unserem Unternehmen jenes Wohlwollen angedeihen lassen, ohne welchem ein Gelingen unmöglich ist; denn nicht der Feldherr entscheidet die Schlacht, gewinnt den Sieg, nein — die Schaar der tapferen Streiter, die sich um ihn geeint, vermögen den Sieg, Ehre und Ruhm an ihre Fahne zu fesseln.

Mögen unsere Gegner sich mit ihren scheinbaren Erfolgen brüsten, die Zukunft wird es lehren, ob wir oder sie die berechnete öffentliche Meinung repräsentiren, ihrem Urtheile werden wir uns unterwerfen; daß das Bünglein der Wage zu unseren Gunsten sich neigen werde, dafür bürgt uns die gute Sache, die wir verfechten, und diese hat noch stets gesiegt.

SLOBODNI SLOVENEK.

Po domače pisana priloga k «Tagesbote für Untersteiermark».

izhaja vsako soboto večer.

Naročilo za Maribor celo leto 1 gold., pol leta 50 kr.; za stranske celo leto 1 gl. 50 kr., pol leta 75 kr. — Naznanilo v novicah verstica 6 kr. velja.

št. 1.

Maribor 10. septembra 1870.

k št. 125.

Program.

Tovarši!

Naša avstrijska domovina je pred sprememboj vravnave; naša vravnava, katero smo z velikim trudom dosegli, in naša svoboda, koja le v ravnavi obstati zamore, je v nevarnosti pred sovražniki. Tedaj je potrebno, da smo edinih misli, da pokažemo, da smo mi resnično isti, ki domovini, cesarju in vravnavi zvesti ostanemo. Naši nasprotniki so v deželi politične družbe osnovali, časnike raztrosili in si prizadevajo na tako vižo za svoj namen celo drhal pridobiti. Mi hočemo njih ravnanje posnemati in skoz časnike in politične društva za našo domovino, svobodo in vrnavo potegniti. To pa bomo tedaj le storili z pospehom, ako nam vsi naši in naše očetnjave prijatelji pomagajo, ne le samo tisti, ki nemški, ampak tudi tisti, ki slovenski jezik govoré. Naš namen ni drugi kakor ta, da Avstrija mogočna in neokvarjena ostane, da naša rodna domovina štajarska cela nerazdeljena ostane in vedno cvete, da se poljedelstvo, kupčija in obrtnija povzdigne, da se šole pomnožijo, da se davki polajšajo, z eno besedo, da se sreča in zadovoljnost v naši deželi dolgovečno ustanovi. Da mi naš namen dosežemo, Vam priporočamo, da tudi toti početek blagovoljno podpirate.

Politični ozir.

Novéjša poročila.

Ktere poročila so zdaj znamenitnejša, ali iz domačih, ali iz tujih dežel? Jaz mislim, da so oboje poročila imenitne, domače kakor tuje za nas Avstrijance. Naj véco skrb nam dela, kedaj se bodo državni svetovalci zbrali, kajti zbor je od 5. na 15. septembra preložen, ker še deželni zbori posameznih dežel dokončani niso. Kranjski deželni zbor je le za državni zbor volil, v tem zboru se potem močje v odbor volijo, ali s tem to napravijo, da državni zbor samo odpravijo — tako gališki državni svetovalec Smolka Čehom piše. — Deželni zbor na Tirolskem se še le bo začel; temu so poslanci krivi, ki imajo Greuterja na čelu, in zraven tega je opomniti, da je to klerikalska stranka, ki jo prav dobro zastopi, deželni zbor od dneva do dneva odlagati.

Ravno tako se na Českem godi, ker je ministerstvo deželni zbor pozneje razpustilo, kakor druge deželne zbore. Da je grof Nostic novi deželni zbor tako dolgo odlagal, se tudi ne da opravičiti; kar Nostic dela, je čehovodom in sovražnikom uredbe popolnoma všeč, da delj časa imajo uredbo in to kar je prav, obirati, in se v odpisu skoz cesarsko poročilo potožiti. Ta deželni zbor morda kar ne misli v državni zbor voliti.

O prežalostni politični stan našega časa! Ljudstvo, ki je poklicano svojo svobodo varovati in povekšavati, podkopava z lastnimi rokami naj poglavitnejše stebre svoje svobode in uredbe.

Ako se v tuje dežele ozremo, zasluži nemško-francoska vojska naše pazljivosti, ker je toliko ljudi smrt in toliko reči svoj konec našlo, kakor v nobeni drugi vojski v tako kratkem času. Res je, da je nekoliko francoske armade poginilo, da je nekoliko vjete, nekoliko v trdnjavah zajete, kakor na pr. v Meci. Štrasburgi, v Montmedi, v Turi itd. Napoleon je scer tudi od Prusov vjet, tista ogromna pošast, ki je na vsem tem mesarskem klanju kriva, ki je evropski mir dolge leta podkopovala, tista pošast je zdaj v neki trdnjavi blizu mesta Kasel zaprta. Na Francoskem je scer republika (ljudovladna država) oklicana in na čelu ljudstva in namesne države so taki možje, ki so poprej proti tej vojski bili — pa konec te vojske še vendar ne bo prišel. Zgubljene bitve, umrla junaška slava, razdjanje in pustošenje po poljih in mestih, požiganje itd. je francosko ljudstvo tako razkačilo, da bo vojska zdaj še le narodna postala med Nemci in Francozi. Mi ne razumemo, kako da so se Francozi s svojimi neizurjenimi vojaki tako dobro izurjene, zvedene in veliko večje nemške armade lotili; prihodnjič bo že morebiti poročilo prišlo, da so Nemci Pariz zmagali, in da se bo mir začel sklepati.

Ravno zdaj se bo tudi na Laškem neka prevalitev zgodila, ki se je že dolgo kuhala, pa zavoljo podpore Napoleona pospeha ni imela. Laški kralj je papeževo mesto obstopil. Laško ljudstvo terja, kralj si mora ali Rim podvreči in bo kralj ostal, ali ga pa naženejo in kraljestvo bo republika postala, kar se bo naj brž zgodilo; akoravno je vodnik republikanske stranke Macini, na otoku „Gaeta“ vjet, vendar je ta stranka na Laškem zelo močna.

Tudi na Španskem bo naj hitreje republika oklicana, ker že Španjci od tega časa, ko so malovredno kraljico Izabelo II. spodili, zastonj kralja iskali. Tako se bo v kratkem zgodilo, da bodo trije naj večji romanski narodi, najbrž republikanski.

Deželni zbori.

Štajarski deželni zbor je pretečeno soboto svoje delo za to sesijo sklenil. — Ako se naizid končanega zbora ozremo, moramo priznati, da je zbor kratki čas, kateri mu je dopuščen bil, dobro porabil. Zbor se je ogibal dolgih praznih razgovorov, in je tem več delal. Liberalna ali svobodnomiselna večina je v volitvah za državni zbor zmagala; poslanci, ki v državni zbor na Dunaj pridejo, so vsi liberalni, razun barona Gudenusa in mlinarja Weinhandla. — Za spodno Štajarsko, in scer za deželne občine, sta Brandstetter in Seidl v državni zbor na Dunaj izvoljena; Tomšič za mesta in trge, in zastran velikih posestnikov Karneri. Najimenitnejši med vsemi sklepi je nasvet Hermana, ki je hotel, da bi se napravilo odgovorivno pismo na cesarski dopis, v katerem se je bilo naznanilo, da zbor ne more dolgo trpeti. Deželni zbor je ta nasvet zavrgel. Poslanec Frank nasvetuje, da se odborniki za preiskovanje okoličnih in okrajno-zastopništvenih postav izvolijo. To se zgodi. V deželni odbor so izvoljeni: grof Kottulinsky, Plankentteiner, Herman, Payer-

huber, dr. Fleckh, dr. Schloffer; za namestnike: dr. Konrad, dr. Portugal, Karlon, Tomšič, dr. Heilsberg, dr. Michel; samo Herman in Karlon sta konservativna. Postava ali ustanovilo za Maribor je potrjeno; sklenilo se je dalje, da bi učitelji na deželi, potem ko doslužijo, penzijo dobili. Za vino-rejsko šolo v Mariboru se je 8200 gold. dovolilo. Popraševalo se je po železnocestni postaji na koroškem kolodvoru v Mariboru, in sicer interpelacija poslanca Seidl-na; ravno tako zavoljo škode, ktero so vojaki pri vaji v goricah itd. napravili; potem je interpelacija poslanca Kosarja, zaradi potepuhov, ki se okoli potikajo. Poslanca Seidl in Brandstetter sta svetovala, da bi se tisti, ki so brez domovine, na deželske stroške v tisti okolici, kamor so prišli, redili, potem takem bi se nebi tako okoli tepinili, in stroški okolic bi tudi nebi več postajali. Ali to ni bilo gospodu dekanu Kosarju všeč. — Pri takih okolščinah bi mogli ti usmiljeni gospodje vendar razumeti, da ne moremo takih ljudi, ki prave domovine nimajo, v hrastov štor zabiti; neki morajo doma biti. Če se to zgodi, jih bomo lože opazovali in vsako napčnost bo hitreje kazen zadela; tudi dela imamo dosti za nje. Da taki ljudje slobodno od enega do drugega kraja popotujejo, jim marsikaj lahko na pamet pride, in če se zadolžijo, jih dostikrat beg pred kaznijo obvarje.

Gospodarske stvari.

Kupčija in obrtnija s sirom.

Veselo je znamenje našega časa, da se na vseh straneh človeške obrtnije združimo, ker nam je resnica znana, da zedinjene moči namenjeni cil in konec lože, bolj gotovo in z večim pospehom dosežejo, kakor je posameznemu mogoče. V sedajnem času, ko kapital tako imenitno veljavo ima, potreba od nas terja, da zedinjeni za naš prid in pospeh delamo. Ali družbo-ljubnost ni ista, ki bi nas zedinili zamogla, ampak zaveza med nami, da eden za vse, vsi za enega v prid delamo. To hvale vredna prizadevanje povsod nahajamo. To so si mestjani, rokodelci, trgovci in lastniki fahrik prvi prizadevali: té pa so premožni posestniki zemljišč posnemali. Pa tudi slabši posestniki se niso temu napredovanju odtegnili. Dobički velike trgovine in in neusmiljene potrebe so one združile. In tako vidimo sedaj že mnogo družeb manjših kmetovalcev, ki v zvezi velikovredno plemensko živino, izvrstne različne mašine, semena itd. nakupujejo. Nahajamo pa tudi družbe, ki mleko v lep denar spravijo. Mi mislimo tukaj na sirarije, kakor so v Švajci, v Algavi in v Porenski Prusiji, se vé da ondajšnjim prebivalcem v blagor, ki se s pripravljanjem sira pečajo. Ali je to manjšim kmetom potreba, da si tako družbo vpeljajo, ki se bo s pripravljanjem sira pečala? Velikim kmetovalcem tega ni tako potreba, oni maslo in puter za lepši denar prodajo, posebno, če so zlo naseljeni kraji blizo. Celo drugače je manjšim kmetom. Oni morajo maslo in puter ceneje prodati, kakor oni veliki in bogati posestniki. — Ali, akoravno je znabiti to samo dozdevak kupcev, povsem le ni tajiti, da je slabo blago dostikrat manjši ceni krivo. Kako pa to neki pride, da je blago slabeje? Nekoliko je malovrednega živeža krivo ki se živini polaga, večidel pa naturi nasprotno in krivo ravnanje z mlekom. Mleku škoduje: slab zrak, vedna nepravilna prememba toplote, nesnaga shrambe, potem, ako se mleko v slabe latvice previsoko nalije in eno vrh druge postavi; pinje za puter morajo biti dobro sestavljene, puter površno umiti in mesti, ne stori dobro. Prostorne in suhe shrambe skoraj nikjer ne najdemo, tudi ne pri naj premožnejših, ki bi lahko za pripravne shrambe skrbeli. Kar se obravnanja

mleka tiče, so naši kmetje do malega za kmeti drugih dežel zaostali. Da se tedaj te napake odpravijo, je treba za pripravne latvice in dobre pinje skrbeti, kajti one niso drage; druga skrb pa ti naj bo snaga. Težavnejši in dražji je naprava prostorne, visoke in vetrovne shrambe za mleko po zimi, in scer s pripravno pečjo za kurjavo. Shramba taka mora biti snažna in prostorna, da latvice ena za drugo stojijo, ne pa — kakor je navadno — ena na drugi. Ako se bomo tega držali, bomo ustanovitev družb za obravnavo mleka podpirali. K temu pa še je važno omeniti, da je sirovo maslo težje razposlati, kakor sir, ako se ne sme niti zaviti niti zložiti. Jaz mislim tukaj na boljši sir, ki gotovo na velikem sejmi spod rok gre. (Dalje.)

Zavaruj si letino.

Spravljena letina je plačilo kmetu za njegovo delo in skrb, ki jo je skoz celo leto imel; ako mu jo nesreča vzame, je nepovračljivo zgubljena, in še le na drugo leto zopet kaj dobi, se vé da škoda še ni in ne bo nikoli povrnjena. Kdo ne pozna strašno moč ognja, ki v trenutki naše pridelke pokonča! Kako težko pogrešamo seme za novo jesensko setev, živež za vozno živino, kruh, živež za zimo, steljo in gnoj; ne moremo si pomagati. Da pa zamoremo dalje gospodariti, napravimo dolgove, in to skrb dela. Zatoraj je dobro, če si kmet svojo letino poprej zavaruje in zagotovi; če ga nesreča doleti, se mu škoda povrne. Vsaki kmet se nekako ponaša — ima prav — kateri se s prosto in neodvisno obrtnijo peča. Ali mu pa pomaga kaj ta njegov ponos, če si ni zavaroval svojo letino pred ognjem? Nič mu ne pomaga, berač je postal, ki mora od hiše do hiše milosti prositi. Nesrečna toča je letos obilno število okolic na leta v nadlogo in skrb spravila, ker jim je mrzelo z malimi stroški letino zavarovati in zagotoviti pred nesrečo. Tistim pa, katerim toča ni letino vzela, lahko ogenj pokonča; nesreča drugih je svarilo nepoškodovanim, ki si svojo letino in imetje pred ognjem še o pravem času zavarovati zamorejo.

Ker tedaj nesreča nikoli ne praznuje, vam nasvetujem kmetje, da vašo letino in vse drugo imetje prihodnje pred nesrečo, ognjem in točo zavarujete.

Sejmi na Štajarskem

od 12. do 17. septembra.

Brez zvezdice naštetí sejmi so tako imenovani jarmeži, z jedno zvezdico zaznamajani (*) so živinski, s dvema zvezdicama (**) so pa letni in živinski sejmi.

- 10. in 12. septembra v Rušah jarmez, 13. septembra živinski sejm, katerega občine Cmolnik, Lobnic, Ruše obiskujejo.
- 12. septembra pri sv. Janezu** pri Drauburgi slovenske okrajne; v Lokah** pri Laškem; v Šmarjah** blizu Celja; v zgornji Radgoni**.
- 14. septembra v Ivnici**; v Rogatcu**; v Štanci** pri Cmureki v firi sv. Ane na Krihovi; v Golobinje pri Kozjem.
- 15. septembra v Pleterjih** okrajna Brežice.
- 17. „ v št. Petru na sv. gori okraj Kozje; v Kapele okrajna Brežice.

Dunajska borza 9. septembra.

Enotni drž. dolg v bank.	56 gl. 25 kr.	Srebro	123 gl. 25 kr.
„ „ „ v sreb.	66 „ — „	Cekini ces.	5 „ 92 „

Odgovorni vrednik in opravnik E. Janžič. — Tiskar E. Janžič.